

Samstag den 1. Dezember 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugsspreis frei ins Haus beträgt 200 Mark,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Bestellsprecher Nr. 8.

Interessenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeitung für Interessen aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefiche 15, Kellameiteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Altheim und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Reichskanzler Graf Hertling über das russische Friedensangebot.

Herrliche Artilleriekämpfe im Westen. Erfolgreiche deutsche Vorstöße brachten Gefangene und Beute ein. Seit 24. November 30 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballone abgeschossen. — 16000 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute.

Hertlings Friedensprogramm.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Das Programm, welches der Reichskanzler Graf Hertling heute in seiner mit so großer Spannung erwarteten und mit stärkster Aufmerksamkeit aufgenommenen Antrittsrede entwickelt hat, kennzeichnet sich als ein Friedensprogramm sowohl auf dem Gebiete der inneren wie auf dem der äußeren Politik, das legierte freilich mit der selbstverständlichen Einschränkung: Es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gesät, womit jedoch nicht so sehr der Nachbar im Osten (vergleiche die Mitteilungen über den erneuten Friedensschritt der russischen Regierung), als vielmehr die im Westen gemeint sind.

Was des Kanzlers Programm auf dem Gebiete der inneren Politik betrifft, so waren hier Überraschungen möglich nicht zu erwarten, denn über dies Programm hatte sich ja der leitende Staatsmann vorher mit den Rechtsparteien des Reichstags geeinigt, und es entsprach, denn die Ankündigung der einzubringenden Reformgesetzentwürfe durchaus dem, was vorher darüber bekannt geworden war. Graf Hertling konnte sich in dieser Beziehung um so klarer fassen, da die eingreifende Reform, die des preußischen Landtags, zur Kompetenz des preußischen Ministerpräsidenten und vor das Forum des Landtags gehört. Im übrigen machte der Kanzler davon Mitteilung, daß bereits weitere Maßnahmen zur Erleichterung der Befreiung getroffen seien, und zugleich riefte er einen Appell sowohl an die Volksvertretung wie an das deutsche Volk, alle Parteigegenseiten zugunsten des großen Ganzen zurückzustellen und den Burgfrieden zu wahren, wobei freilich von einigen Seiten mißvergnügte Zwischenfälle wurden, die jedoch von den Zustimmungsfürgebungen überdeckt wurden.

Wenn des Kanzlers innerpolitischs Programm den schon bekannten Richtlinien entsprach, so brachte sein außenpolitisches zumindest eine Überraschung. Graf Hertling gab zunächst ein Bild der gewaltigen Erfolge unserer Waffen und zollte der genialen Heeresleitung, vor allem unserem Hindenburg, und den Heldenaten unserer tapferen Feldgrauen zu Lande, zu Wasser und in der Luft unter stürmischem Beifall der Volksvertretung begeisterte Anerkennung. Dieser Beifall war besonders stark, als er die mit unseren österreichisch-ungarischen Bundesgenossen gemeinsam errungenen Erfolge gegen das treulose Italien und die heroischen Leistungen unserer unerschütterten und unerschütterlichen Front im Westen rühmte, wo England deshalb alle seine Kräfte einsetzt, weil es um die flandrische U-Bootbasis geht. Stürmische Zustimmungskundgebungen erklangen, als der leitende Staatsmann die U-Bootwoche als das erfolgreichste und durchgreifendste Mittel bezeichnete, um unserer schlimmsten Gegner England im Lebensnero zu treffen und uns dem Ende des Krieges näher zu bringen.

Am bedeutsamsten aber war, was Graf Hertling über unsere Stellungen zu Rusland aussagte, indem er dem aushorrenden Hause von einem neuen, von Lenin und Trotzki unterzeichneten funkentelegraphischen Angebot an alle Kriegsführenden Mitteilung machte und die Bereitschaft der deutschen Regierung zu solchen Verhandlungen ausdrücklich betonte. Sein Ostprogramm kennzeichnete er dahin, daß für Polen, Litauen und Litauen das Selbstbestimmungsrecht anerkannt werden soll, daß sie also ihre staatlichen Verhältnisse nach ihren eigenen Interessen einrichten sollen, sei es nun im Sinne der Selbständigkeit oder indem sie in der einen oder anderen Form Anschluß an die Mittelmächte suchen. Dieses Programm kann sowohl die Befürworter der Reichstagsresolution, da ja hiernach „erwungene Gebietserwerbungen“ nicht in Frage kommen, wie auch zumindest einen Teil ihrer Gegner zufrieden stellen.

Eine ganz andere, schärfere Tonart aber schlug Graf Hertling gegenüber England, Frankreich und Italien an, indem er den nicht mißverständlichen Satz aussprach, daß unsere Antwort auf die Papstnote kein Freibrief für die Entente auf beliebige Verlängerung des Krieges bedeuten dürfe. In demselben Sinne wie schon Graf Czernin am 2. Oktober erklärt hat, wenn unsere Feinde uns zwingen, den Krieg fortzuführen, dann werden wir gezwungen sein, unser Programm zu revidieren und unsererseits einen Ersatz zu verlangen“, betonte Graf Hertling, daß die Entente, deren verbrecherische Taktik ja durch die Veröffentlichung der Geheimverträge gerichtsnotorisch geworden ist, die Verantwortung für jede Verlängerung des Krieges trägt und auch die Folgen dafür wird tragen müssen. In diesem Satz liegt der Punkt, wo Hertlings Friedensprogramm sein Kriegsprogramm berührt, das zugleich das Programm der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes ist. Möge seine Mahnung an die feindlichen Nationen, endlich die Stimme der Vernunft zu Gehör kommen zu lassen, dort ebenso offene Ohren finden, wie sie sein warmherziger Appell an das deutsche Volk, aufzuhalten und durchzuhalten bis zum endlichen Siege, sicherlich überall finden wird.

das Feuer in der Gegend von Passchendaele vorübergehend trommelfeuerartig an. Es erreichte gegen Mitternacht große Hestigkeit. Südlich der Scarpe wurden bei teils lebhafter Feuerläufigkeit feindliche Patrouillen abgewiesen.

Auf dem Hauptkampffeld westlich von Cambrai steigerte sich nach verhältnismäßig ruhiger Nacht am Vormittag des 28. November das feindliche Feuer auf dem Abschnitt von Querant bis Bourlon zu größerer Stärke. Feindliche Patrouillen, die gegen Muoerves und Bourlon vordrangen, wurden verjagt. Am Nachmittag schwoll auch bei Fontaine und Grevecourt das Feuer zeitweise an. Am Abend nahm das feindliche Artillerie- und das Minenfeuer vor allem beiderseits der Straße Arras-Cambrai, im Abschnitt von Baillecourt bis La Folie und zwischen Muoerves und Bourlon zu. Die Stadt Cambrai wurde wiederum vom Feinde beschossen. Abendliche feindliche Ansammlungen bei Graincourt, Anneux und Le Pave wurden unter Vernichtungsfeuer genommen.

Westlich und östlich der Maas wurden bei nachmittags auflesendem Artilleriefeuer stärkere französische Abteilungen unter erheblichen Verlusten abgewiesen.

Italienische Front.

In Italien brachen erneut italienische Angriffe auf dem Westufer der Brenta und auf dem Monte Tomba unter schweren Verlusten für die Italiener zusammen.

Die Kämpfe am Monte Grappa.

U. Lugano, 29. November. Über die Kämpfe am Grappa-Berge drichtet der Vertreter des "Secolo":

Die deutschen Sturmtruppen rücken mit übermenschlicher Standhaftigkeit vor; obwohl die italienischen Stellungen bis zum letzten Blutstrom verteidigt werden, bleibt die Lage äußerst ernst.

Der Krieg zur See.

16000 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute.

WTB. Berlin, 29. November. (Amtlich) Beilich und südwestlich der Straße von Gibraltar haben unsere U-Boote wieder 5 Dampfer und 2 Segler mit zusammen rund 16000 Brutto-Rегистertonnen versenkt, darunter ein englisches Einheitsdampfschiff, den bewaffneten italienischen Dampfer "Lorenzo", 2496 Tonnen, den bewaffneten japanischen Dampfer "Koma Maru", 2987 Tonnen, und den amerikanischen Dreimasthoner "Fannie Prescott", 404 Tonnen. Unter den verlorenen Ladungen befanden sich 3000 Tonnen Kohle nach Italien und 1800 Tonnen Eisen.

Der Chef des Admiraltäbes der Marine.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. November.

— Die Erklärung des Kanzlers. Reichskanzler Graf Hertling machte heute im Reichstag folgende Mitteilung: Die russische Regierung hat gestern von Barskoje-Selo aus eine von dem Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Herrn Trotzki, und dem Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, Herrn Lenin, unterzeichnetes Funkentelegramm an die Regierung und die Völker der kriegsführenden Länder gerichtet, worin sie vorschlagen, zu einem nahen Termin in Verhandlungen über

einen Waffenstillstand und einen allgemeinen Frieden einzutreten.

Ich stehe nicht zu, zu erkennen, daß in den bisher bekannten Vorschlägen der russischen Regierung diskutable Grundlagen für die Aufnahme von Verhandlungen erblieben werden können und daß ich bereit bin, in solche einzutreten, sobald die russische Regierung hierzu bevolmächtigte Vertreter entsendet. Ich hoffe und wünsche, daß diese Bestrebungen bald feste Gestalt annehmen und uns den Frieden bringen werden.

Der Reichskanzler dürfte sich in seiner Eigenschaft als Ministerpräsident in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 4. Dezember voraussichtlich auf eine allgemeine Einführung der Landtagsvorlagen beschließen, die einnehmende Begründung der Gesetzentwürfe da gegen dem Minister des Innern überlassen. Der Vizepräsident des Staatsministeriums wird wohl in diesem Stadium der Verhandlung nicht das Wort ergreifen.

Vizekanzler von Payer. In politischen Kreisen war dieser Tage das Gericht verbreitet, der neue Vizekanzler von Payer sei so schwer erkrankt, daß er vermutlich sein neues Amt überhaupt nicht antreten könnten. Wie wir mittellen können, ist diese Nachricht unbegründet. Herr von Payer leidet zwar immer noch an einer schweren Nervenzustellung, wird aber vermutlich schon in kürzer Zeit in der Lage sein, seine Tätigkeit in Berlin aufnehmen zu können.

Ministerialdirektor Giesberts. Die "Germania" bestätigt die Mitteilung, daß der Zentrumabgeordnete Giesberts als Ministerialdirektor in das Reichswirtschaftsamt berufen werde. Das Blatt schreibt: Vermöglich war schon lange daran gedacht worden, dem Reich die erfahrene Kraft für die Bearbeitung der sozialen Fragen nützbar zu machen, doch hat sich die Erledigung infolge des Wechsels in den leitenden Stellen des Reiches etwas hinausgezögert.

Das Staatsministerium hat, wie aus Königberg mitgeteilt wird, die Wiederwahl des Dr. Kapp als Generallandschaftsdirektor bestätigt. Zur Zeit des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten von Bethmann-Hollweg war die Bestätigung der Wiederwahl infolge eines scharfen Angriffs Dr. Kapp's gegen Herrn von Bethmann-Hollweg verwirkt worden. Die Stelle war seitdem unbesetzt geblieben, dann hatte der außerordentliche Generallandtag der Ostpreußischen Landschaft am 24. Oktober Dr. Kapp wiedergewählt.

Aus besetzten Gebieten.

Der polnische Kronreferendar.

Um Stelle des zum polnischen Ministerpräsidenten berufenen Kronreferendars Kucharzewski wird der Geschichtsprofessor an der Warschauer Universität, Joseph Sieminski, Kronreferendar beim Regierungsrat. Er war Vorsitzender der Kommission, die den Entwurf für die neue polnische Staatsverfassung ausarbeitete.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Der Bürgerkrieg in Rußland.

WTB. Petersburg, 20. November. (Reuter.) Die Maximalisten berichten, daß sie nach vierjährigem Kampf Taschkent eroberen. General Korowinitschenko ist verhaftet.

Der spanische Geschäftsträger hat Trotski geschrieben, daß er Trotski's Note seiner Regierung übermittelt habe. Der Geschäftsträger fügte hinzu, er wolle alles tun, um in dem Friedensschluß, nach dem die ganze Menschheit so sehr verlangt, beizutragen.

Berlin, 20. November. "Daily Telegraph" meldet (nach der "Egal. Rundsch.") aus Petersburg: General Bajtsew, Befehlshaber der Westfront, wurde abgesetzt, weil er sich weigerte, mit dem Feinde über den Waffenstillstand zu verhandeln. Er wurde durch einen Maximalisten ersetzt.

II. Frankfurt, 20. November. Die Kopenhagener "National Tidende" meldet, wie die "Frankf. Rtg." schreibt, daß zwischen den bolschewistischen Truppen und den Soldaten Kaledins eine Schlacht entbrannt sein soll. (?)

Verhaftungsbeschluß gegen den Exgeneralsstabschef Duchonin.

II. Amsterdam, 20. November. Aus Petersburg meldet Reuter: Krylenko hat Duchonin als Feind des Vaterlandes erklärt, seine Gefangennahme, sowie die Gefangennahme aller seiner Anhänger, welche Stellung sie auch inne haben mögen, oder welche Posten sie auch früher bekleideten, befohlen.

Lenins Waffe gegen die Entente.

II. Amsterdam, 20. November. Aus einem Gespräch Lenins mit einer Abordnung des 49. Armeekorps geht hervor, daß die russische Regierung entschlossen ist, finanzielle Maßnahmen gegen die Entente zu treffen. Lenin erklärte, wenn die Alliierten sich unseren Wünschen nicht fügen, so haben wir kräftige Mittel, sie zum Gehorsam zu zwingen. Wir können nämlich den Staatsbankrott für Rußland erklären, wodurch alle Anteile der Entente und die weiteren Verpflichtungen Rußlands gegenüber den Alliierten wertlos werden.

Duchonin in Finnland festgehalten?

II. Frankfurt, 20. November. Dem "Main" wird aus Amsterdam gemeldet, daß der englische Botschafter Buchanan, der Rußland verlassen wollte, in Finnland von den Parteidächern Trotski festgehalten wurde.

Verminderung des Heeres.

"Daily Chronicle" weiß aus Petersburg zu melden, daß die Regierung den Armeekommandanten der Südwestfront befohlen habe, die Herausnahme der russischen Formationen aus dem rumänischen Heere vorzunehmen. "Daily Mail" meldet aus Petersburg: Der Demobilisierungsbefehl der maximalistischen Regierung für die 40- bis 48-jährigen enthebt über 600 000 Mann des Heeres der Dienstpflicht. Die Maximalisten sind entschlossen, weitere Fahrgänge zu demobilisieren und hierdurch die Frage der Auslandserhebung mit den Alliierten auf die einfachste Weise zu lösen.

England.

Zum Tode Jamesons.

Leander Starr Jameson, von Freund und Feind im Kapland "Dr. Jim" genannt, war einer der bedeutendsten Staatsmänner in Südafrika. 1853 in Edinburgh geboren, studierte er Medizin und wanderte dann 1877 nach Südafrika aus. In Kimberley ließ er sich als Arzt nieder und lernte den damals noch jungen Cecil Rhodes kennen, mit dem er sich 1888 verband.



Dr. L. Jameson

um die Zeitung der "Chartered Company von Britisch-Süd-Afrika" — dem heutigen Rhodesia — zu übernehmen. Im Jahre 1895 kam er zu dem bekannten "Jameson-Raid". Dieser Einfall in die Burenstaaten mißglückte zwar; England verurteilte ihn auch zu zehn Monaten Gefängnis, von denen er sieben Monate verbüßte, machte ihn aber nach dem Burenkriege, in dem er misföcht, 1904 in Südafrika zum Ministerpräsidenten, ein Posten, den Jameson bis 1912 bekleidete. Seit 1912 war er Präsident der "Chartered Comp."

Schweiz.

Der Schweizer Bundesrat über Trotski's Vorschlag.

WTB. Bern, 20. November. (Schweizerische Presseagentur.) Der Bundesrat teilt mit: Der Kommissar für auswärtige Angelegenheiten der maximalistischen Regierung in Petersburg, Trotski, hat den Vertretern der sechs neutralen europäischen Staaten in Petersburg eine Note überreicht, durch die er Kenntnis von den Vorschlägen gibt, die den Botschaftern der Entente bezüglich des Friedens und des Waffenstillstandes gemacht wurden. In der Note verlangt Trotski die amtliche Übermittlung der Vorschläge an die Regierungen der Neutralmächte. Der schweizerische Gesandte in Petersburg hat nach Verständigung mit den übrigen dortigen neutralen Gesandten Trotski den Empfang der Note bestätigt. Der Bundesrat nahm heute von diesen Mitteilungen Kenntnis und beschloß, bei seiner Gesandtschaft noch genauere Erklärungen einzufordern und die Mitteilung der Vorschläge zu verlangen, die den Botschaftern der Alliierten in Petersburg gemacht worden sind. Demgemäß behält sich der Bundesrat seine Entscheidung über die Folge vor, die dem Schriftsteller Trotski zu geben sei.

Die Schweiz vertritt keine fremden Interessen in Rußland. Sie ist von Rußland nie um die Vertretung seiner Interessen in den kriegsführenden Ländern angegangen worden.

Frankreich.

Beginn der Pariser Konferenz.

WTB. Paris, 20. November. (Agence Havas.) Caboña ist heute morgen angekommen.

Am Quai d'Orsay ist heute die Konferenz der Alliierten eröffnet worden. In einer kurzen Ansprache begrüßte Clemenceau die Abgeordneten und betonte die Wichtigkeit der zu fassenden Beschlüsse. Dann benannte die Abgeordneten die Aufstellung der Arbeit unter die Ausschüsse. Diese Konferenz ist die vierte in Paris abgehaltene. Sie vereinigt diesmal Abgeordnete aller alliierten Länder.

Letzte Nachrichten.

Englische Kriegsziele.

London, 20. November. (Reuter.) Lord Lansdowne empfiehlt in einem zwei Spalten langen Brief im "Daily Telegraph" die Koordinierung der Kriegsziele der Alliierten, indem er sagt, wir werden den Krieg nicht verlieren, aber die Verlängerung würde den Untergang der zivilisierten Welt bedeuten. Wahrscheinlich würde es für die Friedenspartei in Deutschland ein ungeheure Ansporn sein, wenn bekannt würde,

dass wir nicht Deutschland als Großmacht zu vernichten wünschen, daß wir nicht zu versuchen trachten, Deutschland eine andere Regierungsreform aufzudrängen, als es selbst wünscht, und daß wir außer von berechtigten Kriegsmahnmäßigkeiten nicht beabsichtigen. Deutschland den Platz unter den anderen großen Völkern zu versetzen, daß wir vielmehr, wenn der Krieg vorbei ist, bereit sind, zusammen mit den anderen Mächten die Probleme, die mit der Freiheit der Völker zusammenhängen, zu prüfen und daß wir bereit sind, einem internationalen Abkommen für die Beilegung von Streitfragen durch friedliche Mittel beizutreten.

Der neu ernannte Oberlandesgerichtspräsident.

WTB. Breslau, 20. November. Zum Nachfolger des im Oktober d. J. verstorbene Oberlandesgerichtspräsidenten Wirklichen Geheimen Rates Dr. Bierhaus ist der Oberlandesgerichtspräsident Wirklicher Geheimer Oberjustizrat Greif in Kassel ernannt worden und wird dieses Amt am 1. Februar 1918 antreten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 20. November, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Flandern entspannen sich am Nachmittage vom Houthousterwalde bis Zandoorde lebhafte Artilleriekämpfe, die namentlich beiderseits von Poelcapelle und nördlich von Gheluvelt mit größter Heftigkeit geführt wurden. Eigene Sturmabteilungen stiehen nahe an der Küste und in einzelnen Abschnitten des Kampfes in die feindliche Linie vor und brachten zahlreiche Granaten und Engländer ein.

Bei Armentiers, Oens und südlich von Arres gestiegene Feuerfähigkeit.

Auf dem Schlachtfeld bei Cambrai griff der Engländer am frühen Morgen nach heftiger Feuerwirkung unsere Stellungen westlich von Bourlon an. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen. Am Nachmittag nahm der Feuerkampf zwischen Inchy und Fontaine wieder beträchtliche Stärke an. In der Gegend von St. Quentin war die Artilleriefeuerkraft lebhafter als an den Vortagen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Ein eigenes Sturmtruppendenkunstwerk nördlich von Brayne hatte vollen Erfolg und brachte Gefangene ein. Auf beiden Maasufern lebte das Feuer zeitweilig auf.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

An vielen Stellen, namentlich im Sundgau, rege Tätigkeit der Franzosen.

Seit dem 24. November verloren unsere Gegner im Lustkampf und durch Abdrift von der Erde 30 Flugzeuge und 2 Hesselballone.

Leutnant Buckler errang seinen 20., Leutnant Bonnard seinen 25., Leutnant Böhme seinen 24. und Leutnant Klein seinen 21. Lustseg.

Im Osten, in Mazedonien und Italien

keine größeren Kampfhandlungen.

Der Grüne Generalquartiermeister. Sudendorff.

Von den Lichtbildkünsten.

Union-Theater, Albertstraße. Der neue von Freitag ab ausliegende Spielfilm zeichnet sich wiederum durch sorgfältige Auswahl der Vorführungen aus. Drei packende und aufschwingernde Erstaufführungen umfassen das neue Programm. Der beste Liebesroman "Mimi's Liebesleben", ein Filmwerk in fünf Akten nach dem weltbekannten Bürgerlichen Roman "Bohème" bearbeitet und verfilmt, schildert in Wort und schwarz-geätzten Bilderszenen mit außerordentlicher Reihenhaltung die Leidenschaft und Freuden des Bohème. Der humorpendende Teil des Programms bringt das entzückende Lustspiel in drei Akten: "Ein Jagdausflug nach Berlin" mit dem beliebten Humoristen Paul Heidemann in der Hauptrolle. Ferner schildert die Leinwand noch Bilder des hochaktuellen militärischen amtlichen Filmwerkes "Die 12. Isonzofront" hervor, die uns in zahlreichen Bildern den Durchbruch der Neutralmächte bei Tolmein-Alitsch veranschaulichen. Diese drei Filmwerke versprechen allen Besuchern der Vorstellungen Stunden angenehster Unterhaltung und wird jedermann, bestreift von dem Gebotenen, der Spielleitung die Anerkennung für redliches bemüht nicht versagen können.

Dreizehn-Theater, Freiburger Straße 5. Otto Neumann, die berühmte Filmklinstlerin, der Liebling des Publikums, wird wieder in ihrem neuen Filmwerk (Serie 1917/18): "Die Flucht vor der Wahrheit", auch das Waldecker Lichspiel-Publikum mit ihren talentvollen Kunstdarstellungen erfreuen, da die Künstlerin im vorgenannten Filmwerk in der Hauptrolle austritt. "Die Flucht vor der Wahrheit", ein großes Drama in vier Akten nach dem Roman "Der Kind" für die Kinotheke bearbeitet, in Szene gefestigt und verfilmt, ist ein Werk ersten Ranges, voll ergreifender dramatischer Kraft, birgt eine geistvolle Handlung mit fesselnden Szenen und vornehmer Ausstattung. — Das dem neuen Soleplan für Freitag und folgende Tage noch zugesetzte Lustspiel "Der Hauptresser" muß diesmal als recht original bezeichnet werden, denn köstlichen Humor bereiten Max und Moritz von heut zu Tage durch alle drei Akte, und erfreuen damit das Publikum, das mit begeistertem Schmunzeln die Streiche der benannten quittiert. Somit ist wiederum ein Programm seitens der Spielleitung für den neuen Spielplan vorgesehen, das Eindruck erwecken und reichen hochaktuellen Unterhaltungstoff dem Besucher bieten wird. (Siehe auch Inseratenteil!)

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 281.

Sonnabend den 1. Dezember 1917.

Beiblatt.

Deutscher Reichstag.

127. Sitzung vom 29. November, 3 Uhr 15 Min.

Am Bundesratssitz: Graf Hertling mit sämtlichen Staatssekretären und zahlreichen Bundesratsvertretern. Das Haus und die Tribünen sind überfüllt. Präsident Kaempf gedenkt der in der letzten Zeit verstorbenen Abgeordneten Wellstein, Graebe und Gottschalk. Der Vizekanzler v. Payer teilt schriftlich mit, daß er sein Reichstagsmandat als erloschen betrachte. Der Präsident richtet dann an das Haus eine Ansprache, in der er die ruhmreichen Heldentaten unserer Truppen auf der Insel Dafel, in Italien und an der Westfront feiert. Aber auch das Volk in der Heimat ist entschlossen, auszuhalten. Das beweist der große Erfolg der Kriegsanleihe. Der Präsident gedenkt dann des letzten Kanzlers Dr. Michaelis, dessen hohe persönliche Eigenschaften er hervorhebt. Er begrüßt darauf den neuen Reichskanzler und erinnert daran, daß Graf Hertling mehr als 30 Jahre dem Reichstage angehört habe. Hoffentlich werde seine Kanzlerschaft im Zeichen des Vertrauens zwischen Reichsleitung und Reichstag stehen.

Darauf tritt das Haus in die Beratung des achten Kriegskredits von 15 Milliarden.

Reichskanzler Graf von Hertling

begrüßt den Reichstag und dankt dem Präsidenten für die freundlichen Worte des Willkommens. Er führt fort: Möge die angeschlagene Note gegenseitigen Vertrauens unsere gemeinsamen Arbeiten leiten. Der Kanzler erinnert dann an seine frühere Tätigkeit im Reichstag. Er sei seinerzeit mit dem Bewußtsein aus dem Hause geschieden, keinen persönlichen Feind hier zurückzulassen. Wenn ich mich in sturm bewegter Zeit entzlossen habe, so fährt der Kanzler fort, das schwere und verantwortungsvolle Amt zu übernehmen, so leite mich die Überzeugung, daß es Pflicht sei, dem Vaterlande auch das schwerste Opfer zu bringen. In diesem Sinne bitte ich um Ihre vertrauensvolle Mitarbeit.

Das laufende Jahr hat uns auf verschiedenen Kriegsschauplätzen weitreichende Entscheidungen gebracht. Fast überall waren unsere Waffen von Erfolg begleitet. Im Westen dauert die Flandernschlacht schon seit Juni an. Unsere Front dort ist außer dem Verlust einiger Dörfer und Höfe völlig unerschüttert. Auch bei Cambrai haben sich die Hoffnungen der Engländer nicht erfüllt. Unsere Truppen sehen dem Ausgang dieses Kampfes mit voller Zuversicht entgegen. Auf die Angriffe der Franzosen bei Soissons und Verdun haben wir mit erfolgreichen Gegenstößen geantwortet. Der Kanzler erinnert dann an die Eroberung von Riga und Dünabünde und an das siegreiche Vordringen in Italien. Überwältigendes ist dort geleistet worden. (Beifall.) Der erfolgreiche U-Bootkrieg ist das einzige Mittel, den Führer der ganzen feindlichen Kriegsmacht an seinem Lebensnero zu treffen. (Beifall.) Wir hoffen, daß dieser Kampf seine Aufgabe weiter erfüllen und uns am Ende des Krieges bald entgegenführen wird. (Beifall.)

So bietet der Blick auf die Kriegslage unserer Siegesgewissheit neue Nahrung. Unauslöschlicher Dank gebührt der glorreichen Armee und Flotte unter ihrem genialen Führer. (Beifall.) Der gleiche Dank gebührt dem Volk in der Heimat. Der Reichskanzler gedenkt besonders der Arbeit der Frauen. Unsere Methode, den Krieg zu finanzieren, hat sich bewährt. Alle Schichten des Volkes haben sich an der Kriegsanleihe beteiligt. 78 Milliarden sind durch freiwillige Beizahlungen ausgebracht worden.

Ein solcher Krieg stellt auch neue Aufgaben. Die Begriffe von Volk und Staat werden jetzt von jedem Einzelnen in ihrem ganzen Wert erfaßt. Jeder sieht sich als Glied eines Ganzen. Die staatlichen Einrichtungen haben jetzt zu beweisen, ob sie richtig sind. Freilich darf man sich nicht von Schlagworten blenden lassen und die Einrichtungen fremder Staaten nicht flauisch nachahmen. (Sehr richtig! rechts.) Es gilt das zu tun, was dem deutschen Geiste und deutscher Eigenart entspricht.

Die Sozialpolitik soll fortgesetzt und ausgebaut werden. Der Kanzler kündigt das Gesetz über die Arbeitskammern an, ebenso die Aufhebung des § 153 der Reichsgewerbeordnung. (Beifall.) Auch die Bundesstaaten sind zur Reform bereit, das beweist die Einführung der preußischen Wahlreform. (Beifall.) Was die Zensur anlangt, so soll die freie Meinungsäußerung zu ihrem Recht kommen, soweit vaterländische Interessen nicht im Wege stehen.

Die Pflege der freundschaftlichen Beziehungen zu unseren Verbündeten Staaten wird weiter meine Aufgabe sein. Dem Opfermut und der Entschlossenheit unserer Verbündeten gilt weiter unser Dank.

Die russische Regierung hat gestern von Zar Skoje Selo aus ein von Trotski und Lenin unterzeichnetes Funktelegramm an die Regierungen und Völker der kriegsführenden Länder gerichtet, worin vorgeschlagen wird, zu einem nahen Termin in Verhandlungen über einen Waffenstillstand einzutreten, um dadurch einen allgemeinen Frieden anzubahnen.

Der Kanzler erklärte, in den Vorschlägen der russischen Regierung diskutable Grundlagen für die Aufnahme von Friedensverhandlungen zu erkennen und bereit zu sein, in solche einzutreten. Er hofft und wünscht, daß diese Bestrebungen feste Gestalt annehmen und uns den Frieden bringen werden. Wir wünschen,

möglichst bald zu guten Nachbarlichen Beziehungen zu Russland zu kommen. Die Zukunft Polens, Estlands und Kurlands können wir dem Selbstbestimmungsrecht ihrer Völker überlassen. Die Entente darf die Antwort auf die Papstnote nicht als einen Freibrief ansiehen, den Krieg ins unermessliche fortzuführen. Wir führen nur einen Verteidigungskrieg. An die Kanzlerrede schlossen sich kurze Erklärungen der Parteiführer. Sonnabend Weiterberatung.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom Donnerstag den 29. November.

Das Preußische Abgeordnetenhaus setzte am Donnerstag die Beratung der Ernährungsfragen fort. An der Aussprache beteiligten sich die Abgeordneten Stull (Bentr.), von Dergen (Freikons.), Hoff (Sp.) und Jenny (nativ.). Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes von Baldow, der vorher die Sicherung der Volksernährung nachgewiesen hatte, betonte das Wohlwollen der Reichsleitung für die Landwirtschaft. Freitag Weiterberatung.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, den 30. November

* Das Weihnachtsgeschäft nimmt jetzt mit dem Beginn der Adventszeit seinen Anfang. Die Weihnachtsangebote beansprucht wieder ihr Recht und ihren Platz in den Zeitungsspalten, und die Leiter werden sich gewiß in ihrem Interesse ihr widmen, um rechtzeitig die Auswahl treffen und bestellen zu können, denn mit Nachlieferungen wird es in diesem Weihnachtsverkehr nicht so leicht sein. Die Industrie und auch das Kleinhandelsbetrieb, insbesondere dazu der Buchhandel, haben das möglichste getan, den alten, vertrauten Wünschen des Publikums Rechnung zu tragen, nach Kräften Neues zu bieten, aber sie alle haben mit dem vorhandenen Material rechnen müssen. Mehr, als zu haben ist, könnten sie nicht verarbeiten, und darum soll jeder nach dem vorhandenen Vorrat und der gebotenen Auswahl sich richten, bevor ihm das, was er gern haben möchte, aus der Hand fortgekauft ist. Ebenso sind die Sendungen für das Feld tunlichst zu beziehen, denn vom 9. Dezember ab werden diese Pakete gesperrt. Am allermeisten ist Promphethit für die Handarbeiten der Frauenwelt geboten, die zum Schluss der gewerblichen Rücksicht bedürfen, denn der Mangel an sofort bereiteten Arbeitskräften ist bekannt. Nehmen wir die Verhältnisse, wie sie wirklich sind, so wird sich auch jetzt zum vierten Kriegsweihnachten jede nicht zu umfangreiche Absicht verwirklichen lassen. Die Hauptsätze werden ja doch die gebesserten Zukunftsaussichten tun müssen.

* Milderung der Schnellzugzuschläge. Die Erhöhung der Ergänzungsbühr für Schnellzüge dürfte, wie Berliner Blätter berichten, bald eine wesentliche Verbesserung erfahren. Die Festsetzung dieses Zuschlages in Stufen hat den Nebenstand, daß ein Unterschied von 10 Pf. im Fahrpreis eine Erhöhung um 10 Mark verursache. Diesem will man dadurch begegnen, daß für jede Reise zwei Fahrkarten zu lösen sind. Diese Maßnahme ist schon im Dezember zu erwarten. Selbstverständlich hatten auch die Eisenbahnverwaltungen diese einfachste Lösung vor der Versteuerung in Erwägung gezogen. Sie konnte aber nicht in Frage kommen, weil man nicht wußte, welche Wirkung die Erhöhung des Fahrpreises haben werde. Hätte sie nur eine geringe Verminderung des Verkehrs zur Folge gehabt, so war zu befürchten, daß die knappen Mengen von Pappe zur Herstellung der doppelten Zahl von Fahrkarten nicht ausreichen, während die Ergänzungsscheine auf dünnem Papier hergestellt werden könnten. Nachdem man jetzt weiß, daß der Schnellzugverkehr sich auf etwa einem Drittel des früheren hält, ist man sicher, daß nur etwa zwei Drittel der Fahrkarten wie früher gebraucht werden.

* Die Verjährungsfrist auf ein Jahr verlängert. Der Bundesrat hat folgende Verordnung erlassen: Die Verordnungen über die Verjährungsfristen vom 4. November und vom 9. Dezember 1915 werden im Anschluß an die Verordnung vom 26. Oktober 1918 weiter dahin geändert, daß die Verjährung nicht vor dem Schlusse des Jahres 1918 vollendet wird.

* Verlängerung der Polizeistunde für Kinos. Der Minister des Innern Dr. Drews hat in einem Schreiben an die Fachzeitschrift "Der Film" sich damit einverstanden erklärt, daß die Polizeistunde für Kinos da, "wo sich örtliche Bedenken nicht ergeben", allgemein auf halbsechs Uhr abends ausgedehnt werden darf.

* 15. Provinzialsynode. Am Mittwoch wurde die zweite Vollsituation eröffnet. Nach den Wahlen wurde auf Antrag des Superintendenten D. Hoffmann einstimmig folgende Erklärung angenommen: Unter dem Eindruck der 400jährigen Jubelfeier der Reformation rückt die 15. schlesische Provinzialsynode an die evangelischen Gemeinden der Provinz, in denen bisher am 31. Oktober noch kein Gemeindegottesdienst stattfand, die dringende Bitte, von nun an einen solchen geeigneter Stunde einzurichten und würdig auszustalten." Als Abgeordneter für die Verwaltung des Landesdienstfonds wählte man Kircheninspektor D.

Decke, Justizrat Dr. von Eckardt (Breslau) und Regierungspräsident Freiherr von Seherr-Thoss. Die Verteilung der Kollekte für die bedürftigste Gemeinde wurde nach Berichtigung des Superintendenents Döchsel (Militisch) der außerordentlichen Provinzialsynode vorbehalten. Weiterhin beschloß man, die Kollekte für die nächsten drei Jahre weiter zu bewilligen. Über die Verwendung der Kirchen- und Haushalte für die bedürftigen Gemeinden berichtete ebenfalls Superintendent Döchsel. Es wurden für die Verteilung gemachten Vorschläge 23 800 M. bewilligt. Die zur Veranstaltung von Generalkirchenvisitationen und zur Vermehrung des hierfür bestehenden Fonds bewilligten 3600 M. sind für den ersten Zweck nicht zur Verwendung gelangt, weil in der Kriegszeit Generalkirchenvisitationen nicht stattgefunden haben. Auf die Vorlage des kgl. Konsistoriums über das Gejagd des Vorstandes des Schlesischen evangelischen Kirchenmusikvereins um Weiterbewilligung der Unterstützung unter Erhöhung auf 1500 M. jährlich wurde dem Schlesischen evangelischen Kirchenmusikverein für die Periode 1915 bis 1917 eine jährliche Beihilfe von 800 M. aus dem Gesangbuchfonds gewährt.

* Preußisch-Süddutsche Klassenlotterie. In der Donnerstag-Vormittagsziehung fielen 40 000 Mark auf Nr. 160259, 10 000 Mark auf Nr. 32605, 5000 Mark auf Nr. 62167 160244, 3000 Mark auf Nr. 18028 16321 16529 25077 40183 56889 63982 71876 88947 88910 89083 92322 111437 135184 151796 157227 17803 171407 171432 188212 188887 192604 204425 215554 222425 228734 229246 229277 230660. — In der Nachmittagsziehung fielen 10 000 Mark auf Nr. 7687 31959 32523 210285, 5000 Mark auf Nr. 127463 166985 231712, 3000 Mark auf Nr. 7959 10318 12090 16576 20216 27850 34353 43318 64884 71987 72179 72531 86070 94461 96808 98519 99443 102151 124483 134590 141832 142315 144049 144730 149360 155815 157488 183015 189582 194677 204755 208391 208742 109202 225807 230124 233381. (Ohne Gewähr.)

Wünsche der Kinobesitzer.

Interessantes über das lügnerische Ausland.

Die erste Generalversammlung des Verbandes der Lichtspieltheaterbesitzer von Schlesien und Posen fand am Freitag in Breslau (Reichshallen) statt.

Auf ihr sprach Dr. W. Friedmann-Berlin in jessender Weise über "Die neue Zeit und Pflichten der Theaterbesitzer", indem er u. a. ausführte, daß das Lichtspiel an maßgebenden Stellen jetzt nicht mit Unrecht als geistige Munitionslammer beurteilt werde. Der Redner erwähnte die Anstrengungen des Auslands, das für das Kino gewaltige Summen auszugeben und mit unbewußten Filmen das neutrale Publikum in seinem Sinne zu beeinflussen sucht. Deutschland habe den Wert des Kinos zu spät erkannt und den Fehler dagegen nur auf Grund der Einschätzungen fürzüglicher und sanatischer, aber vielfach unorientierter Kreise geführt. Frankreich hat im Vorjahr allein 88 Millionen Mark auf Lichtspielpropagande ausgegeben. Wenn in Deutschland Mächtige geherrscht haben, müssten sie ausgemerzt werden. Doch vor allem verdienen jene Theater Unterstützung, die sich in vaterländischem Sinne zu arbeiten bemühen. Der Wert des Kinos könne aber nicht zur Geltung kommen, solange es noch Schulleiter gäbe, welche Schulkinder wegen Kinobesuch bestrafen, zumal vaterländische Filme, wie "Die Heldenfahrt der Möve" und "Die Sommernacht", überall vorgeführt würden. Maßgebende Kreise verhassen auf Beschwörungen hin den von derartigen Maßnahmen betroffenen Theaterbesitzern zu ihrem Recht, aber das Vorhandensein solcher Vorurteile sei höchst bedauerlich.

Als zweiter Redner gab Dr. Bauer-Berlin als Vertreter des Bild- und Filmamts einen Rückblick über dessen Gründung und deren Veranlassung und appellierte an die deutschen Lichtspielbesitzer, vaterländisch zu wirken. Wie weit die Durchführung der Welt durch die Engländer und Franzosen ging, beweist der Umstand, daß man in Amerika Filme vorführte, welche die feierliche Beisezung des Kaisers im Berliner Dom, die Gefangenennahme des Kaisers durch die Engländer zeigten. In Indien gab man Filme, welche die Deutschen als Barbaren hinstellten, die Greise, Frauen und Kinder abschlachteten. Derartige Filme wurden von den Neutralen nicht nur geglaubt, sondern es wurde ihre Stimmung auch derart ausgestachelt, daß alles — Neutrale und Feinde — zum Schlusß die feindliche Nationalhymne sangen. Wenige Tage vor der Einnahme von Bukarest fand dort eine vom englischen Gesandten veranstaltete große Lichtbühnenvorstellung statt, die von allen Gesellschaftskreisen belaud war und natürlich nur Hessfilme brachte. Die interessanten Aufführungen des Redners verursachten eine eingehende Diskussion, in welcher sich der gute Wille der Kinobesitzer, vaterländisch zu wirken, deutlich erkennen ließ. Andererseits wurden aber auch Klagen laut über die zu hohen Leibpreise dieser Filme und — gerade in Schlesien — über die geringe Unterstützung solcher Veranstaltungen durch die Schulbehörden. Diesen Einwendungen gegenüber wurde tatkundige Abhilfe angezeigt.

Sodann berichtete der Vorsitzende des Reichsverbandes Koch-Berlin über die Tätigkeit der jungen Reichsorganisation und die Erfolge in der kurzen Zeit ihres Bestehens. Er schilderte die Verhandlungen über die Aufhebung des bundesstaatlichen Konzessionsgeistes durch

den Reichstag, die Verhandlungen in Licht- und Kohlenfragen, hob das sachliche Entgegenkommen der einzelnen Behörden hervor, wo man sich infolge der engen Führungnahme verschiedentlich ein anderes Urteil über die Lichtspiele gebilbet habe, so daß gelegentlich der Licht- und Kohlenangelegenheit eine amtliche Stelle sprach: „Das Lichtspiel ist der Sprechbühne nicht nur gleichgestellt, sondern als wichtiger anzusehen.“ — In der Debatte über die Licht- und Kohlenfrage ergab sich noch kein klares Bild, doch soll nirgends „radikal“ vorgegangen werden. Hervorgehoben möge werden, daß das heutige deutsche Kino nicht mehr allein das Theater des kleinen Mannes ist, sondern daß es von sämtlichen Gesellschaftskreisen frequentiert wird, weshalb die Urteilsfähigkeit über den inneren Wert der Darbietungen im Publikum bedeutend gestiegen ist. Deshalb sind die bei der Kohlenfrage von kurzfristigen Handikern gegen das Kino gerichteten Angriffe zurückzuweisen. Mit Recht wurde bemerkt, daß die Sprechbühne nicht nur im Ursprungsstadium, sondern auch heutigen Tags noch schlimmere Daten vollbrachte, als das Lichtspiel in den Kinderschuhen. Zur Bekämpfung der Kinogegner und zu deren Heranziehung als ehrliche Mitarbeiter ist die Macht der Presse unentbehrlich.

Zur Erhöhung der Eintrittspreise, wurde das stetig rasche Steigen der Beipreise (wegen Rohstoff- und Personalmangels usw.) angeführt. Den Theaterbesitz-

ern wird ohne Zweifel im nationalen Kino eine Erhöhung der Eintrittspreise zugestellt werden müssen, damit die emporgehobte deutsche Filmindustrie nicht wieder zusammenbricht. Das Anwachsen der Gehälter, der Strompreise erzwingen von Tag zu Tag größere Ausgaben. Dem stärkeren Besuch der Kinos stehen die gegenüber der Friedenszeit um das Viertel gestiegenen Ausgaben entgegen. Die Versammlung erwartet von dem Publikum, daß es den Lichtbildbühnen trotzdem sein altes Wohlwollen bewahren wird.

Rechtsanwalt und Syndikus Nathan-Breslau brachte die Satzungen zur Kenntnis; sie wurden angenommen. Die Sitzung, deren Erfolg eine Reihe neuer Aufnahmesklärungen war, schloß nach sechsstündiger Dauer; die nächste Versammlung soll in Posen stattfinden.

ir. Gottesberg. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt durch Divisions-Tagesbefehl vom 18. November 1917 für erneute hervorragende Tapferkeit der bereits vor längerer Zeit mit dem Eiserne Kreuz 2. Klasse ausgezeichnete, bis zu seinem Eintritt zum Heeresdienst in der Verwaltung der Schlesischen Kohlen- und Kokswerke tätig gewesene Gestreiter Kurt Böhm, jüngster Sohn des Obersteigers August Böhm.

Fellhammer. Bei dem letzten großen Sturm wurde das halbe Dach des Dohm'schen Hauses

abgedeckt und 50 Meter weit auf das Liebig'sche Anwesen geworfen. Glücklicherweise sind dabei keine Menschen verunglückt.

S. Nieder Hermelsdorf. Das Eiserne Jubiläum als Beamter des Steinkohlenwerks Vereinigte Glückauf-Friedenshofsminierung begeht am 1. Dezember d. J. Maschinenspezialist Janekli.

Altwasser. Eiserne Kreuz — Heldentod. Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem Schützen Alfred Tr., Sohn des Bergbauers Artur L. von hier. — Den Heldentod erlitt Gefreiter Reinhold Ulle von hier.

Z. Sandberg. Einen interessanten Vortrag hielt am Mittwoch abend in Kaufers Hotel in einer gut besuchten Missionssammlung Schwester Elisabeth Neumann von der Berliner Missionssgesellschaft. Gejunge des Mädchenvereins verabschiedten den weiteren Abend, welcher mit Dankesworten durch Pastor Winger an die Vortragende seinen Abschluß fand.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden
Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Die besten Weihnachts - Geschenke sind praktische Artikel!

Robert L. Breiter

(Inhaber: Bruno Grabs),

Ring Nr. 17, Waldenburg i. Schles., Ring Nr. 17,

empfiehlt für diesen Zweck in reicher Auswahl:

Damen-Hemden
Damen-Nachtjacken
Damen-Beinkleider
Weisse Untertaillen mit Stickerei
Reform-Beinkleider
Anstands-Röcke
Unterröcke (Jupons) in Waschstoff, Wolle und Seide
Korsetts, moderne Formen in allen Weiten
Schürzen für Damen u. Kinder, in allen Formen und Ausführungen
Weisse und Barchent-Hemden für Mädchen und Knaben
Mädchen-Beinkleider in Barchent und Trikot
Untertaillen in Trikot u. gestrickt, mit und ohne Arm
Strümpfe für Damen u. Kinder.

Blusen- u. Jackettkragen
für Damen und Kinder.

Herren-Hemden
Herren-Beinkleider
Herren-Westen und -Jacken
Sweater für Herren und Knaben
Oberhemden in weiss und bunt
Kragen in allen Weiten und Formen
Serviteurs und Chemisettes
Manschetten
Krawatten in allen Formen, in grosser Auswahl
Kniewärmer, Leibbinden
Brust- und Rückenschützer
Kopfschützer, Pulswärmer
Wickelgamaschen
Hosenträger in Gummi und Gurt
Socken in allen Preislagen
Handschuhe für Damen, Herren und Kinder, in Glaçé, Trikot und gestrickt
Mädchen-Hauben in Wolle, Samt und Seide
Kopfchals in Wolle, Chenille und Seide
Chenille-Tücher.

Handtaschen für Damen u. Kinder
Portemonnaies für Damen und Herren
Geldscheintaschen
Broschen in allen Preislagen
Halsketten (Colliers)
Manschettenknöpfe, Brustgarnituren
Krawattennadeln
Vorstoss-, Nacken- und Seitenkämme
Haarpagen
Frisier- und Staubkämme
Stiel- und Taschen-Bürsten
Taschenspiegel, mit und ohne Kamm
Strumpfhalter, Sockenhalter.

Regenschirme Regenschirme
für Damen, Herren u. Kinder.

Taschentücher — Taschentücher
in weiss und bunt
Madeira-Taschentücher
Hohlsaum-Taschentücher.

tungsvoll auf sich gerichtet fühlte. „Wir kommen aus miteinander, nicht wahr, mein gnädiges Fräulein?“

„An mir wenigstens soll es nicht liegen. Ich habe Mut!“ erklärte Vo und hatte ein Funken und Lachen in den Augen, das freilich nur Harro zu sehen bekam.

„Manchmal sogar zweit!“ bemerkte von der Veranda aus Pieter van der Smissen, und Ellen konnte nicht anders, sie musste hinzusehen:

„Aber nicht beim Bahnzischen, Pa!“

„Nein, allerdings nicht!“ bestätigte Mynheer.

Harro verzog keine Miene.

„Also drei Plomben, denn ich werden genügend. Das wegen der Wurzel wird sich morgen zeigen!“ sagte er und trat zurück von Vo's Stimme.

„Gangen Sie nur ruhig gleich an!“ forderte Mynheer ihn auf und kam herüber. „Die Rechnungen Ihres Herrn Kirmsen werden hoch genug. Sie brauchen nicht doppelte Wege zu machen!“

Aber da war Vo auch schon aufgesprungen und an die Ausgangstür im Hintergrunde geflüchtet.

„Das ist gegen die Abrede, Pa!“ weiserte sie sich von dort aus. „Heute sollte nur nachschenken werden. Weiter nichts. Kraken und bohren halte ich jetzt nicht mehr aus! Auf Wiedersehen Herr Kirms! Bis morgen!“

Und hinaus war sie.

„Da haben Sie gleich eine Probe von Ihrem Mut!“ sagte der Holländer ärgerlich.

„Man darf nicht zweifel auf einmal verslangen!“ sagte höflich der Herr Assistent, während Ellen Platz nahm.

„Das erzählen Sie, bitte, Herrn Kirmsen, wenn er wieder Rechnungen schreibt!“ meinte der Holländer, wandte sich dann aber noch der Tür hin, durch die Vo kurz vorher verschwunden war. Diese öffnete sich nämlich, gerade weit genug, um eine prächtige, etwas phlegmatisch erscheinende Doge hereinzulassen, und Vo's Stimme schallte von draußen her dazu auf:

„Sach das Herrchen, Thras! Sach, huch!“

„Behalt' den Hund davon, Vo!“ rief Mynheer von der Smissen ärgerlich. Aber Vo hatte sich nunmehr davon gemacht, und Thras, der offenbar nicht ganz auf dem Posten war, schwieg sich, nach einer Zärtlichkeit verlangend, an seines Herrn helle Beinleiber an.

Harro beulte sich, nachdem er mit sachkundigem Ernst in Ellens niedliches Männchen geschaut, zu versichern, dass alles in bester Ordnung sei. Nun versuchte er, Brüllen zu schlagen, und singt an, den Hund zu lösen.

Aber Thras betrachtete ihn mit fast beleidigender Gleichgültigkeit und erhöhte sich nicht vom Flest.

„Merkwürdig!“ sagte Harro kopfschütteln. „Sonst kommen Hunde immer zu mir, wenn ich sie rufe! — Na, sei brav, Thras, komm her und las' Dich streicheln!“

Zu Mynheers offensichtlicher Genugtuung blieb Thras jedoch an seiner Seite und gähnte nur faul.

„Er ist wohl darauf dressiert, nicht zu Fremden zu gehen?“ erkundigte sich Harro jetzt lächelnd bei dem Hausherrn.

„Na, selbstverständlich!“ lachte Mynheer stolz und bestohl nun: „Geh, Thras, gib's Pfötchen! Dort!“

Worauf der brave Thras sofort zu Harro kam, sich niederstreckte und ihm sein rechtes Vorbein zum Grub entgegenspreizte.

Harro schüttelte das „Pfötchen“ und klopfte Thras dann den Hals.

„Ist das der Attentäter, der meinem Kollegen neulich die Bade unterstellt hat?“ fragte er lachend.

„O nein“, bemerkte Ellen, „das ist ein Hühnerhund. Der ist viel bösartiger. Er liegt auch an der Kette seitdem!“

„Der arme Kerl!“ sagte Harro bedauernd. „Ich glaube nicht, dass er es so bös gemeint hat!“

„Ganz gewiss nicht!“ versicherte Mynheer von der Smissen lebhaft. „Aber wenn einer sich dummi hat und nichts wie Angst zeigt, denkt so 'n kluges Tier natürlich an einen Spitzbuben und stellt ihn. Lebhaft: der Kerl hat einen riesigen Instinkt für Gut und Böse. Ihr Vorgänger ist der beste Bruder ganz entschieden nicht gewesen. Sonst wäre das nicht vorgekommen!“

„Pa, ist das nicht zweit gesagt?“ meinte Ellen erschrocken.

„Durchaus nicht. Ich verstehe mich doch auf meine Hunde!“ sagte Mynheer und sah Harro erwartungsvoll an.

„Hunde sind manchmal gescheiter als Menschen!“ bestätigte der überzeugt. „Ich habe es oft genug erlebt!“

„Sie mögen Hunde auch gern?“ lachte Ellen.

„Sehr!“ behauptete er. Und es war sogar seine ehrliche Meinung, wenn auch „Kull“, sein Dackel, mitunter gelinde Zweifel darüber hatte. „Wer auf dem Bande groß geworden ist, weiß, wieviel gute Seiten gerade Hunde haben!“

„Sehr richtig!“ sagte Mynheer erfreut. „Wollen Sie sich meine Kasselbande mal ansehen, Herr — Herr —“

„Auer, wenn ich bitten darf!“ half Harro nach und flügte hinzu: „Mit Vergnügen, Herr von der Smissen. Sie haben wahrscheinlich ganz famose Burschen darunter!“

„Nur ganz rassereine Tiere! Alles nachweisbar!“ verteidigte Mynheer begütigt und führte den Herrn Kästchen durch die Veranda und den Garten zu einem sanfter gehaltenen, vierteiligen Drahtverschlag hinter der Villa, wo Terrier, Rattler, Pinscher und noch manch anderer Vertreter der vornehmen Hundeschlechter sogleich ein freudiges Gewinsel anstimmten, als sie ihren Herrn und Meister anstauen sahen.

Im Hintergrunde stand, an eine Kette gesesselt, ein herrlicher brauner Hühnerhund. Wie toll wedelte er mit der Rute. Und das Geheul, in das er ausbrach, klang wie ein Gemisch von Jaulen und Klagen.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

1. Dezember.

1709: † der Kanzelredner und Volkschriftsteller Abraham a Santa Clara in Wien (* 1644). 1859: † der Historienmaler Alfred Nebel in Düsseldorf (* 1816). 1908: † die Schriftstellerin Ilse Grapan-Munian in Gera (* 1852). 1910: † der Afrikaforscher Adolf Graf v. Goeyen in Hamburg (* 1866).

Der Krieg.

1. Dezember 1916.

Russen und Rumänen legten ihre vergeblichen Entlastungsversuche in den Waldkarpathen und in den siebenbürgischen Grenzgebirgen fort. In der Walachei entwickelte sich eine große Schlacht. Bei Pitesti wurden die Rumänen geschlagen. Nahe der Donau wurde der Argesul im Kampfe erreicht. — In Athen kam es zwischen gelandeten Truppen der Alliierten und griechischen Truppen zu Kämpfen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburgscher Wochenblatt“.

Nr. 281.

Waldenburg, den 1. Dezember 1917.

Bd. XXXIV.

Wenn sie lieben.

Originalroman von Matthias Blank.

Nachdruck verboten.

(19. Fortsetzung.)

„Dass er nach Amerika gewollt hatte, dass er dafür schon den Fahrtschein in der Tasche hatte, überfuhr ihn vollends. Wie mir diesen Vormittag vom Kommissar Hesselschwerdt mitgeteilt wurde, hatte der Ermordete am gleichen Tage, an dem die Tat geschehen war, bei der Bank eine Summe von zweihunderttausend Mark erhoben. Dieses Geld ist verschwunden. Damit hatte dieser Paul von Trarbach durchgehend wollen.“

„Nein!“

Dieser Anschuldigung gegenüber vermochte sich auch Juliane Mösch nicht mehr zu beherrschen. Dieser Vorwurf war ein zu schlimpflicher, als dass sie ihn hätte ruhig anhören können.

„Das konnte er nicht! Mag jeder Verdacht ihn noch so stark bedrücken, dieser Vorwurf darf sich nicht an ihn wagen.“

„Warum? Kennst Du ihn?“

Da warf sie den Kopf stolz in den Nacken zurück. Feig war sie nie gewesen.

„Ja! Und weil ich ihn kenne, deshalb kann ich es erklären, dass solche Verdächtigungen an ihm wirkungslos abprallen müssen.“

Da zog Johann Mebel zwischen den Schultern den Kopf ein gleich einer Schnecke, die sich verkriecht.

„Ich habe das nicht behauptet. Über das Gericht wird ja urteilen. Und wenn das Gericht gesprochen hat, dann — dann wirst Du wohl daran glauben müssen.“

Da antwortete sie nichts.

Ihre Gedanken aber sagten: Gerichte Irren; aber meine Liebe nicht.

Sie glaubte dieser Liebe mehr und vertraute, dass diese einmal siegen werde.

16. Kapitel.

„Herr von Trarbach?“

Der Gefragte, der die Stimme hinter sich hörte, promenierte eben auf dem Kai auf und nieder, wo die Fährboote anlegten, die die Passagiere zu den Dampfern brachten.

Es dunkelte bereits und über dem Hafen schwebte ein raucherfüllter Nebel, in dem sich die Schritte und Masten der vielen, sich aneinanderdrängenden Schiffe wie Silhouetten abzeichneten. Die elektrischen Bogenlampen suchten den Nebel mit ihrem Lichte zu erfüllen.

Bei diesem Duruße wandte er sich um und sah sich einem gänzlich fremden Manne gegenüber. Ohne sich erst zu wundern, wie er in einer fremden Stadt angesprochen werden konnte, fragte er:

„Sie wünschen?“

„Herr Paul von Trarbach?“

„Ja! Aber ich kenne Sie nicht.“

„Ich bin Kriminalkommissar. Hier ist meine Legitimation.“ Dabei öffnete er den Rock und ließ auf der Innenseite eine von der Polizei ausgestellte Legitimation sehen. „Ich ersuche Sie, mir zu folgen.“

„Warum? Ich habe keine Zeit, denn ich will die „Asmodia“ nicht versäumen, die heute Abend noch fährt.“

„Falls Sie jedes Aufsehen vermeiden wollen, fordere ich Sie nochmals auf, mit mir zu gehen.“

„Und wenn ich mich weigere?“

„Sie sind mein Verhafteter, Herr von Trarbach.“

„Verhaftet?“ Ueber das Gesicht war ein Erschrecken gehuscht. „Warum? Es muss da ein Irrtum vorliegen.“

„Darüber werden Sie im Polizeipräsidium verhört werden.“

Nun gehörte Paul von Trarbach der Aufforderung des Kommissars, der ihn zu einer Droschke hin begleitete, mit der die beiden nach dem Gebäude des neuen Polizeipräsidiums fuhren. Der Director ließ sich den Verhafteten selbst vorführen; es war dies ein älterer Herr, sehr modern gekleidet, und in seinem Benehmen von größter Liebenswürdigkeit.

Auf eine erregte Frage Paul von Trarbachs erklärte er:

„Am besten dürfte es sein, Sie erklären sich bereit, gleich morgen in Begleitung eines Kriminalbeamten nach Berlin zurückzufahren. Von dort wurde uns der Haftbefehl mitgeteilt. Daraus geht nur hervor, dass Sie eines Verbrechens des Mordes beschuldigt werden.“

„Mord?“ Mit weit offenem Augen starzte Paul von Trarbach den Polizeidirektor an. „Wen soll ich denn ermordet haben?“

„Einen gewissen Alban Mösch, einen Geldverleiher.“

Paul von Trarbach war vor Erschrecken ein paar Schritte zurückgeworfen; seine Hände tasteten dabei nach einer Stütze und hielten sich dann an einer Stuhllehne fest.

„Er — so ist er — ermordet worden? Wann war dies geschehen?“

"Nach dieser telegraphischen Verständigung in der Nacht zum 4. August!"

Immer größer schienen die Augen des Verhafteten zu werden.

In der nämlichen Nacht war er ja bei Alban Mösch gewesen. Und in der gleichen sollte er ermordet worden sein?

Schließlich antwortete er nur darauf:

"Ich wünsche es selbst, so bald wie möglich nach Berlin zurückgeschafft zu werden."

Sein Wunsch wurde dann auch erfüllt; aber es war für ihn eine qualvolle Fahrt, als er mit einem Kriminalbeamten allein in einer Wagenabteilung saß, während vor dem Fenster die endlosen, weiten Flächen vorüberzogen. Eine Menge auf ihn hereindringende Gedanken quälten ihn.

Alban Mösch ermordet!

Er selbst hatte ihn in der Nacht noch lebend verlassen.

Und Juliane?

Was war mit ihr? Wie trug sie diesen Verlust?

Und schneller, als er gedacht, beschäftigte sich sein Denken nur noch mit Juliane.

Ob diese auch an seine Schuld glaubte? Ob sie ihn verurteilte? Ob sie nun auch noch zu dem Manne gezwungen werden konnte, den sie nicht liebte?

Paul von Trarbach atmete auf, als endlich das Dunstmeer über Berlin, als alle die Schlöte und Kamine auftauchten, als der Zug endlich ratternd in die Stadt einfuhr, die er kaum verlassen hatte.

Er war in einem Wagen mit seinem unfreiwillingen Begleiter auf dem Alexanderplatz vorgefahren. Da Kommissar Hesselschwerdt eben in seinem Bureau war, so konnte er diesem auch gleich vorgeführt werden.

Da stand er in einem dürtig ausgestatteten Zimmer, dessen eine Wandseite ganz mit hohen Alterschränken ausgefüllt war; vor einem Schreibtisch, auf dem Alten und Papier aufgehäuft lagen, saß der Kommissar, der bei dem Eintreten des Verhafteten sofort aufstand.

"Paul von Trarbach?"

"Ja!"

"Es ist Ihnen doch wohl schon mitgeteilt worden, weshalb Sie verhaftet wurden?"

"Ja!"

"Und was haben Sie darauf zu antworten?"

"Ich bin unschuldig."

Auf diese Erklärung antwortete Hesselschwerdt nicht sofort, als wartete er noch auf etwas. Aber als ein minutenlanges Schweigen gefolgt war, erklärte er:

"Ich war darauf vorbereitet. Wie aber wollen Sie Ihre Schuldlosigkeit beweisen?"

Dabei streiften den Verhafteten prüfende Blicke.

Paul von Trarbach mochte diese lästig emp-

finden, denn er entgegnete nun schroffer, als dies sonst seinem Weisen entsprach:

"Ich glaube, zunächst müste mir der Verdacht zu beweisen versucht werden."

Dieser unmerkliche Vorwurf, der vor allem aus der schneidend scharfen Stimme von Trarbachs zu erkennen war, ärgerte Hesselschwerdt.

"Das ist geschehen! Sie waren in der Nacht zum 4. August im Privatbureau Alban Möschs oben im Norden gewesen!"

"Ja!"

"Sie hatten mit dem Genannten eine lebhafte Auseinandersetzung?"

"Auch das ist richtig."

"Wie endete nun diese?"

"Ich lief davon!"

"Laten Sie sonst nichts?"

"Nein!"

"Wie konnten Sie aus dem Hause?"

"Ich fand die Tür angelehnt."

"Schlossen Sie diese?" forschte der Kommissar in seinem Verhör weiter.

"Ich weiß es nicht."

"Was taten Sie dann?"

"Ich bummelte!"

"Wie lange?"

"Die ganze Nacht hindurch."

"Was war der Inhalt Ihrer Auseinandersetzung mit Alban Mösch?"

Auf diese Frage zögerte Paul von Trarbach.

Sollte er die Geschichte seiner Liebe erzählen? Sollte er zugestehen, daß er gekommen war, um von Alban Mösch die Tochter zu fordern, die er sicherlich nur gezwungen einem anderen versprochen hatte? Wenn er es tat, dann würde diese Liebesgeschichte in den Gerichtssaal gezerrt und Juliane selbst als Zeugin verhört werden!

Das sollte nicht geschehen!

Sie sollte den Augen und Ohren Neugieriger, die sich überall einfinden, wo es eine Sensation geben kann, nicht preisgegeben werden!

Da war er entschlossen:

"Darüber will ich nichts sagen. Es handelt sich um eine Privatangelegenheit, die ich nicht erörtert wissen will."

"Um Geld?"

"Nein!"

"Was dann?"

"Darüber verweigere ich die Auskunft."

"Meine Pflicht ist es, Sie darauf aufmerksam zu machen, welche Folgen dies für Sie haben kann. Eine solche Weigerung kann für Sie bedenklich ausgelegt werden."

"Ich muß trotzdem bei meinem Entschluß bleiben."

"Warum haben Sie dann am nächsten Tage Berlin verlassen?"

"Weil ich reisen wollte."

"Aber es ist doch auffallend, daß Sie vorher nie von einer solchen Absicht gesprochen hatten."

Da zog Paul von Trarbach wieder nur die Schulter hoch.

Hesselschwerdt erklärte darauf:

"Sie verteidigen sich sehr ungeschickt. Grundlos wird sich niemand mitten in der Nacht entscheiden, eine Stadt zu verlassen, zugleich aber auch noch das Land selbst. Sie wollten doch nach Amerika?"

"Ja!"

"Und warum?"

Da hätte Paul von Trarbach wieder von seiner Liebe sprechen müssen; und er antwortete:

"Auch darüber verweigere ich die Auskunft."

"Besteht ein Zusammenhang mit dem Besuch bei Alban Mösch?"

"Ja!"

"So wollen Sie aus dem nämlichen Grunde wie vorher nichts erklären?"

"Ja!"

Unterdessen war Justinus Hesselschwerdt nach dem großen Aktenständer hingegangen; dort holte er den abgebrochenen Stock, mit dem der Mord an Alban Mösch verübt worden war, aus einem Schubfache hervor und zeigte ihn dem Verhafteten:

"Erkennen Sie diesen Stock?"

"Ja! Er gehört mir!"

Einen Augenblick hatte den Kommissar dieses Geständnis überrascht, aber dann dachte er daran, daß der Verhaftete zu klug sein musste, um etwas zu leugnen, was ihm stets bewiesen werden konnte.

"Wie erklären Sie es dann, daß Alban Mösch mit diesem Stock erschlagen worden war?"

"Mit — meinem Stock?"

Erst jetzt begriff Paul von Trarbach die Anklage; gleichzeitig verstand er, wie sehr er durch unabwendbare Verhängnisse dieser Tat schuldig erscheinen mußte.

Nochmals wiederholte Hesselschwerdt seine Frage:

"Wie können Sie das erklären?"

"Ich muß meinen Stock vergessen haben, als ich Alban Mösch verlassen hatte."

"Mehr können Sie nicht sagen?"

"Nein!"

"Erkennen Sie nicht selbst, wie wenig Glauben Sie damit finden werden?"

"Und doch kann es nur so gewesen sein!"

"In Ihrer Wohnung war auch das Stück eines Wechsels vorgefunden worden, der die Schrift von Alban Mösch erkennen ließ."

"Dieser Wechsel war bereits in meinem Besitz, ehe ich zu Alban Mösch kam."

"Können Sie dafür einen Zeugen nennen?"

"Juliane! Wieder hätte er sie nennen müssen."

"Nein! Das kann ich nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Der Assistent.

Humoristische Novelle von Alwin Möller.
(Nachdruck verboten.)

3. Fortsetzung.

Nun war Harro Eßlin geworden. Ganz vorn an Platze rückte er den Sessel, auf dem sein "Lausbub" Platz nehmen mußte. Und dann begann er einen kleinen Vortrag, der aus zwei, in Inhalt und Tonstärke merkwürdig voneinander geschiedenen Säghäppchen bestand.

"Bitte, öffnen Sie den Mund nur etwas weiter, gnädiges Fräulein!" sagte er so laut, daß es nebenan auf der Veranda deutlich zu verstehen war. Und dann kam's wie ein letzter, zärtlicher Hauch von seinen Lippen: "Freust Du Dich sehr, mein kleines Herzemädchen, daß ich da bin?" So nickte und erwippte leise: "Ich soll nach Ursanne, Harro. Ist es nicht schrecklich?"

"Bitte, drehe Sie den Kopf etwas mehr nach dem Achte hin!" erklang nun wieder seine Assistentenstimme. Der Geliebte aber raunte hinterher: "Ich weiß es schon von Ursanne. Soll ich um Deine Hand gleich morgen anhalten?"

Sie schüttelte kaum merkbar den dunklen Lockenkopf.

"Au, au!" schrie sie dazwischen. Aber ihre silben, dunkelblauen Samtaugen lachten ihn spöttisch da zu an.

"Ja, ja, hier ist eine sehr bedenkliche Stelle, mein gnädiges Fräulein!" behauptete er laut. "Wer, bitte, halten Sie still!" — Und ganz leise fragte er: "Du willst also in die Verbannung gehen, mein armer Lausbub?"

"Ah Gott, ich weiß nicht!" wisperte sie zurück. "Am liebsten —"

Herr van der Smissen zeigte sich an der Tür.

"Haben Sie viel entdeckt?" forschte er.

"Es geht an!" gab Harro zurück. "Ich bin allerdings noch nicht ganz fertig!"

"Bitte, machen Sie's nur gründlich. Und kehren Sie sich nicht an Ihr Schreien!"

"Das tu' ich auch nicht, Herr van der Smissen!" entgegnete Harro und pakte den Augenblick ab, als Myrthe sich beruhigt umdrehte.

Jetzt hatte das Herzkäferlein einen frech-süßen Kuß auf dem Mäulchen!

"Bitte, nicht schreien! Es tut wirklich nicht weh!" sagte er gleich hinterher. Da kniff sie ihm vor Entzücken in den Unterarm.

"Ein blöhen tut's doch wohl!" sagte sie laut und blickte ihn an.

"Also, was meinst Du?" flüsterte er darauf.

"Ich weiß es nicht!" gab sie ratlos zurück. "Komme morgen wieder. Dann sage ich es Dir! Und wenn Du kannst", wisperte sie weiter, "so los! Dir Papas Hunde zeigen. Das ist seine schwache Seite!"

"Ich will es versuchen!" antwortete er jetzt ganz laut, so daß Es vor Schreck herzlosen bekam. "Aber wenn es nicht geht, müssen wir uns doch entschließen, die Wurzel zu entfernen!"

Fräulein Ellen kam nämlich über die Schwelle gehinkt und hätte die beiden um ein Haar beim Zuschnappen überwachsen.

"Es sieht arg aus bei ihr, nicht wahr?" fragte sie neugierig. "Sie hat ja nie stillgehalten, wenn sie in Behandlung war!"

"Du bleibst draußen, so lange ich hier untersucht werde!" verlangte Es jetzt ganz energisch.

"Wer, gnädiges Fräulein!" beruhigte sie mahnend der Assistent.

"Ein sehr angenehmer Mensch!" dachte Ellen.

"Es ist nicht allzu schlimm!" erklärte Harro jetzt, da er die Blicke seiner künftigen Schwägerin erwartete.

Stadttheater in Waldenburg.

Am Donnerstag stieg als Erstaufführung von unsrer Breitern die „Junggesellenämmerung“ auf, ein heiteres Stück, dem die beiden Verfasser Impfcothen und Mathern die Doppelbezeichnung „Schwan-Lustspiel“ beigelegt haben. Das geschah wohl deshalb, weil trotz der starken Schwankung ein belehrender Zug durch die leicht gesimme Handlung weht. Und diese Lehre heißt: Mensch verknöchere nicht in Deinen vier Pfählen, auch wenn Du ein Junggesell bist! Dem Oberlehrer Professor Dr. Schäbedanz ist es so gegangen. Unter dem unzulänglichen Einfluss einer aus die liebenswürdigste Weise trainierter Wirtschaftlerin ist der Arme an Körper und Geist verkrümpt, und sein Studienfreund und ehemaliger Geschwuder Dr. med. Proppen kommt gerade zur rechten Zeit, um an seinem Freunde eine gründliche Kur vorzunehmen. Nachdem er als ein Meister in der Diagnose erkannt, daß Pauline Schubitz, die Wirtschaftlerin, bei Schäbedanz der Krankheitserreger

ist, nimmt er sich vor, ihn von diesem Haushalt zu befreien und ihn so wieder zu dem alten, fröhlichen „Süssel“ von ehedem zu machen. Leicht ist das nicht. Nachdem eine von Proppen veranlaßte Studentenkneiperei nur einen vorübergehenden Erfolg gezeitigt, eine Heiratsanzeige und deren Folgen den „Patienten“ zur Rückerl gebracht und die „alte“ noch fester in den Sattel gesetzt hat, da muß zu einem noch größeren Gemütsmittel gegriffen werden. Proppen hantiert von jetzt an selbst als „Haushälterin“ in seines Freundes Junggesellenbude, und als ihm seine Schwester, die früher einmal Dr. Schäbedanz nahe stand, dabei behilflich ist, so dämmt in dem „Behandelten“ der alte gesunde Zustand wieder auf, und man hat beim Niedergehen des Vorhangs die angenehme Hoffnung, daß der Professor gerettet ist. Dem Stück liegt also eine ganz liebenswürdige Fabel zugrunde. Und das mag im Verein mit der Wohlansicht des Stücks — nur die andauernde Wollnusshere eines mit den Haaren in die Handlung gezogenen grünen Pärchens läßt auf die Nerven — der Hauptvortrag des „Schwan-Lustspiels“ sein. Sonst wandern die beiden Verfasser in

den ausgetretenen Wegen herkömmlicher Possenmacher, und erzielen auch damit, was sie wollen, ein lachendes Haus.

Professor Schäbedanz war bei Hans Milde ebenso gut ausgebildet, wie seine Tyrannin bei Ottolie Rosen. Beide rießen den gewünschten Eindruck hervor. Eine prächtige, überzeugende Figur gab Trini Junker als Dr. med. Proppen. Er wurde bei seinem recht drastisch ausgeführten Heile verschoren durch das in seinen humoristischen Anten geführte gewandte Spiel. Elisabeth Kahle's (Trude Proppen) wirkte unterstützt. Der als dritter im Bunde wirkende Pedell Julius Cäsar des Direktors Pötter war eine Nachfigur nach dem Willen des Publikums. Auch alle übrigen Mitwirkenden taten ihr Bestes. K.

Wettervoransage für den 1. Dezember:
Teilweise heiteres, mildes Wetter.

Lebensmittelfakte.

Die Abschnitte 72 bis 80 der alten Lebensmittelfakte werden hierdurch für ungültig erklärt und sind zu vernichten.

In der Woche vom 8. zum 9. n. M. können gegen Abschnitt 1 der neuen Lebensmittelfakte entweder 125 Gramm Graupen zum Preise von 8 Pf. oder 125 Gramm Hasernährmittel zum Preise von 11 Pf.

empfangen werden.

Nach Ablauf dieser Woche verliert der Abschnitt seine Gültigkeit.

Waldenburg, den 26. November 1917.

Der Landrat.

Kinder-Nährmittelfakte.

Gegen Abschnitt Nr. 5 der Kinder-Nährmittelfakte können in der Woche vom 3. zum 9. n. M. in den hierfür bestimmten Geschäften

125 Gramm Hasermehl oder Hasersoden zum Preise von 11 Pfennig empfangen werden.

Nach Ablauf dieser Woche verliert der Abschnitt seine Gültigkeit.

Waldenburg, den 26. November 1917.

Der Landrat.

Bekanntmachung, betreffend die Pflichtfeuerwehr.

Vierter Abteilung hat während des Monats Dezember 1917 Feuerlöschdienst, worauf wir die Mitglieder dieser Abteilung unter Hinweis auf die auf der Rückseite ihrer Feuerlöschkarte abgedruckten Bestimmungen hiermit aufmerksam machen.

Waldenburg, den 20. November 1917.

Der Magistrat.

Geschäftsfreie Sonntage, Weihnachtsmarkt.

Auf Grund der uns seitens des Herrn Regierungspräsidenten erteilten Ermächtigung genehmigen wir hiermit, daß außer an den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten im laufenden Jahre auch während des dritten und vierten Sonntags vor dem Fest, das ist am 2. und 9. Dezember 1917, in hiesiger Stadt in allen Zweigen des Handelsgewerbes außer der gelegentlich freigegebenen fünfzehn Minuten Beschäftigungszeit eine Beschäftigung von Gehilfen, Gehilfinnen und Arbeitern und ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen in der Zeit von 2—6 Uhr nachmittags stattfindet. Der Weihnachtsmarkt beginnt am 15. Dezember und endet am 24. Dezember d. J. 8 Uhr nachmittags, zu welcher Zeit die Buden geschlossen und vom Markttag entfernt werden müssen. Es wird noch darauf hingewiesen, daß der Marktverkehr an den beiden Sonntagen, 16. und 23. Dezember ununterbrochen von 10 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags stattfinden darf. Bis 10 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags sind die Buden geschlossen zu halten.

Waldenburg, den 20. November 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Städtischer Schlachthof.

Sonnabend den 1. Dezember 1917, früh von 8 Uhr ab:

Verkauf von Rindfleisch,

per Pfund 1 Mark, gegen Fleischmarken, jedoch die doppelte Wochengrenze.

Diesmal nur für die Buchstaben L—Z.

Die Kreis-Fleischstelle.

Auswärtige Käufer werden auch zugelassen.

Ober Waldenburg.

Die am 5. Dezember 1917 stattfindende allgemeine Volkszählung wird in hiesiger Gemeinde durch ehrenamtliche Zähler vollzogen werden. An die Einwohnergemeinde richte ich daher das dringende Gesuchen, der richtigen und vollständigen Ausstellung der ihnen zugestellten Formulare die peinliche Sorgfalt zu wenden. In Anbetracht der Wichtigkeit der Zählung für die Staats- und Gemeindeverwaltung erachte ich auch die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter, die mit der Ausführung des Zählungsbüros betrauten Herren Zähler durch bereitwillige Auskunftserteilung möglichst zu unterstützen. Schließlich weise ich noch besonders auf die Strafbestimmungen in § 11 der Bekanntmachung vom 2. November 1918 hin.

Hier nach haben diejenigen, welche sich weigern, die vorgenommenen Eintragungen in die Haushaltungsliste zu machen, oder wer willentlich wahrheitswidrige Angaben macht, Abndungen mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark zu gewärtigen.

Ober Waldenburg, 29. 11. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Bom Eiskeller aus findet ein Verkauf von gelben Kohlrüben, zum Preise von 7 Pf. je Pfund, gelben Mohrrüben, : 11 : roten Mohrrüben, : 15 : statt, und zwar für die Bewohner der Chausseestraße Montag den 8. Dez. von 8—1 Uhr, Kirchstraße Dienstag den 4. Dez. von 8—1 Uhr, Mittel-, Ritter- und Albertistraße Mittwoch den 5. Dezember von 8—1 Uhr.

Ober Waldenburg, 29. 11. 17. Gemeindevorsteher.

Communalständische Bank

für die Preußische Oberlausitz
— bestätigt mittels allerhöchster Kabinettsorder vom
81. März 1868 —

Unter staatlicher Aufsicht. Amtlich bestellt als

Hinterlegungsstelle

(Art. 85 des Gesetzes vom 20. September, Ministerial-Erlaß vom

17. 19. Dezember 1899.)

Ihre Rechtszweige umfassen:

Annahme von Geldern zur Vergütung, Kontokorrent, Scheid- und Giro-Berkehr, Gewährung von Darlehen gegen Unterpfand, An- und Verkauf von Wertpapieren, Diskontierung von Wechseln, Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Mündelsicherheit!

Zweigniederlassung Waldenburg i. Schl.

Kaiser-Wilhelm-Platz.

Dittersbach.

Hauschlachtungen.

Es sind Gerüchte über Verbote der Hauschlachtungen im Umlauf, die jeder Begründung entbehren.

Hauschlachtungen von Schweinen, welche von den Mästern vor dem 15. Oktober 1917 eingestellt sind, können nach wie vor genehmigt werden, sofern die Schweine mindestens 12 Wochen gemästet sind und Fleischvorräte aus früheren Schlachtungen nicht mehr vorhanden sein dürfen.

Hauschlachtungen von Schweinen, die nach dem 15. Oktober 1917 zur Mait eingestellt worden sind, werden nur dann genehmigt, wenn dem Schlächtantrag die zur Einstellung des Schweines erforderlich gewesene landräthliche Genehmigung beigelegt ist. Schweine, welche ohne behördliche Erlaubnis nach dem 15. Oktober 1917 zur Mait eingestellt sind, verfallen dem Kommunalverband, auch wenn sie 12 Wochen gemästet sind.

Waldenburg, den 26. November 1917.

Der Landrat.

Vorliegende Bekanntmachung wird hiermit weiter veröffentlicht.

Dittersbach, 28. 11. 17. Amtsversteher.

Künsl. Bähne, vollständige Gebisse und Plomben.

Robert Krause, Dentist.

Ring 19, I. Stock. Waldenburg, Schuhhaus 2a.

Ich verarbeite noch echten Kautschuk (Friedensware).

15jähr. best empfohlene Zahnpflege. / Reparaturen und Umarbeitungen von mir nicht fertigter Zahngeschiebe in 1 Tage. / Persönlich zu sprechen täglich 8 bis 7 Uhr abends. Für Krankenkassenmitglieder Zahnbefindung auch Sonntags

Nieder Hermsdorf.

Die Rolle der im hiesigen Ort zum Feuerlöschdienste Verpflichteten für das Jahr 1918 liegt in der Zeit

vom 1. bis 15. Dez. 1917 im hiesigen Einwohner-Meldewamt — Amthaus 1 Treppen links — während der Dienststunden zur Einsicht aus. Den in der Rolle Aufgenommenen steht gegen ihre Heranziehung zum Feuerlöschdienste das Rechtsmittel des Einspruchs zu und ist der selbe innerhalb 4 Wochen nach Beendigung der Auslegungsfrist bei dem Unterzeichneten anzu bringen.

Nieder Hermsdorf, 29. 11. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

A. Buckerrüben.

Die Ausgabe von Buckerrüben findet Sonnabend den 1. Dezember 1917 von 8—1 Uhr vom Eiskeller aus statt gegen vorherige Löfung eines Bezugsscheines im hiesigen Lebensmittelamt, und zwar

für die Bewohner der Chausseestraße 1—20 von 8—10 Uhr, für die Bewohner der Chausseestraße 21—47 von 10—1 Uhr. Bentnerpreis M. 6.40.

B. Kartoffeln.

Ein weiterer Kartoffelverkauf für die Woche vom 3.—9. Dezember 1917 findet Sonnabend den 1. Dezember 1917 von 11 bis 1 Uhr vom Eiskeller aus statt.

Ober Waldenburg, 29. 11. 17. Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Die Schweinehalter, die in den nächsten Monaten, längstens bis 1. 1. 1918, ihren Fleischbedarf durch Hauschlachtung von Schweinen decken wollen, haben die Zahl der von ihnen hierfür in Anspruch genommenen Schweine bis spätestens 1. 12. 1917 bei mir anzumelden.

Dittmannsdorf, 29. 11. 17. Amtsversteher.

Lehmwasser.

Am 1. Dezember d. J. findet auf Anordnung des Bundesrats eine Viehzählung statt, wovon die Ortsbewohner unter Hinweis auf § 4 der Verordnung des Bundesrats vom 4. November 1916 (MGBl. S. 1249) hinzuwiesen werden.

Dieselbe lautet:

Wer vorjährlich eine Anzeige zu der auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 4. November 1916 aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate verfasst“ erklärt werden.

Ausgabe der Zuckermarken für Monat Dezember erfolgt Sonnabend den 1. Dez. d. J., vorm. von 8—1 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro nur an erwachsene Personen.

Lehmwasser, 29. 11. 17. Der Gemeindevorsteher.

Gut möbl. Zimmer zu verm. mon. 18 M. Hermannstr. 27.

Gut möbl. Zimmer zu verm. event. Dame zum Mietwohnen genutzt. Wo jagt die Expedition dieses Blattes.

Das Waldenburger Warenhaus

Gottesberger Str. 2 Gottesberger Str. 2

(Strassenbahn-Haltestelle an der Marienkirche)

empfiehlt zum Weihnachtsfest

Spieldwaren, Christbaum-schmuck

in reicher Auswahl

zu angemessenen Preisen.

Beamtensohn,

gel. Schlosser, 26 Jahr, ev., sucht weg. Mangel an Damenbekleidung eine anständige Dame zu heiraten kennen zu lernen. Erneigte Briefe, mögl. mit Bild, unter A. 1000 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeiten. Berischwegenheit zugesichert. Anonym zwielos.

Gut gut erhaltenes Wiegenpferd zu kaufen gesucht. Öffnen unter F. W. in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Gut erhaltenes Puppenwagen zu kaufen gesucht. Angeb. unter R. V. in die Exp. d. Bl.

Paul Mittmann

Album schlesischer Lieder

Bd. 1. 15 Lieder in schlesischer Mundart mit Klavierbegleitung, M. 3,60.

Rudolf Mischke, Striegau.

Chaiselongue und 2 Vorbezettel mit Tisch — event. einzeln — zu kaufen gesucht im Waldenburg. Wochendi.

Donnerstag vormittag 10 $\frac{1}{2}$ Uhr verschied nach kurzen, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Berginvalid

Paul Katzer,

im Alter von 70 Jahren 2 Monaten.

Um stille Teilnahme bittend, zeigen dies hierdurch tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Montag nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des kath. Friedhofes in Waldenburg aus.

Jugendkompanie Waldenburg.

Sonntag den 2. Dezember, abends 8 Uhr,
in der Gorkauer Bierhalle:

Bunter Abend.

Humoristische, deklamatorische und Musikvorträge,
sowie der Theaterschwank von Horn:

Der Bursche als Leutnant.

Preise der Plätze:

Vorverkauf (Knorr's Buchhandlung, Ring, und Gorkauer Bierhalle): Sperrstig 1 M., 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf.
Abendkasse: Sperrstig 1.25 M., 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf.

Wieder eingetroffen:

Dauerkragen,

Dauervorhemdchen,

Zelluloid und Imprägnierung
(legtgenannte sind bezugscheinpflichtig), in den verschiedensten
Formen und Weiten.
Weiche Sportkragen und
Vorhemdchen, Krawatten,
Hosenträger, Taschentücher
u.s.w. u.s.w.

Otto Kautz,

Gartenstraße 5.

Eine mit der Bergwerksregis-
tratur vertraute Person,
herr oder Dame,
zum sofortigen Antritt gesucht.
Betrieb Bergfreiheitgrube
Vereinigte Königs- und Laura-
hütte Akt.-Ges.,
Schmiedeberg i. Rsgb.

Hausdiener

wird sofort angenommen
Hotel "Schwarzes Ross".
Ein neiges, ehrliches Mäd-
chen, nicht unter 16 Jahren,
zu allen häuslichen Arbeiten so-
fort gesucht
Barbarastr. 1, 2. Etg. rechts.

Union-Theater.

Ab heute und täglich:
Drei gewaltige aufsehenerregende
Erstaufführungen!

Der beste Liebesroman:
Mimis Liebesleben

nach dem weltbekannten Roman:

Boheme

5 Akte. von R. Murer. 5 Akte.
Dieser Film schildert mit außerordentlicher Reich-
haltigkeit die Leiden und Freuden der Boheme.

Außerdem der beliebte Künstler
Paul Heidemann

in dem entzückenden Lustspiel:
Ein Jagdausflug nach Berlin

3 Akte.

Ferner der hochaktuelle
militär - amtliche Film:

Die 2. Isonzoschlacht

Der Durchbruch bei Tolmein u. Flitsch.

Anfang Wochentags 6 Uhr.

Schlosser u. Schmiede

stellt ein
Kurt Fiebig,
vorm.

Robert Kirsch,
Eisenkonstruktions-
Werkstätten.

Sie rufe zum Antritt für spä-
testens am 1. März 1918 eine
durchaus tüchtige, sachkundige
Verkäuferin.
in dauernde Stellung.
Emil Aust,
Eisenhandlung, Haus- und
Küchengeräte,
Waldenburg, Freiburger Str. 80.

Jüngeres Mädchen zur Bedie-
nung gesucht Ritterstr. 6, 11, 1
Wohntes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Wohntes Logis f. Herren Ober
Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Gasthof zum gold. Stern,
Waldenburg.

Sonnabend den 1. Dezember:

Schafskopf-Turnier.

Aufgang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Sonntag den 2. Dezember:

Grosses Konzert

im Saale.

(Altdutsche Musik.)

Aufgang 4 Uhr.

Es laden freundlich ein

C. Nossek und Frau.

• • • • •

Konradischacht.

Schafskopf-Turnier

• • • • •

Sonnabend den 1. Dez.,

abends 8 Uhr.

Sonntag den 2. Dezember,

nachmittags 4 Uhr.

• • • • •

Junge Frau

• • • • •

zum Gästebedienen kann sich

melden.

• • • • •

Orient-Theater

Freiburgerstraße 5

Ab Freitag
und folgende Tage:

Alleinige Erstaufführung!

Lotte Neumann,

der Liebling des Publi-
kums, in ihrem neuesten
Filmwerk-Serie 1917/18:

Die Furcht

vor der
Wahrheit.

Nach dem Roman:
Ihr Kind.

Großes Drama
in 4 Abteilungen.

Voll ergreifender dramatischer Kraft.
Geistvolle Handlung.
Vornehme Russstättung.

Kostlichen Humor
bereiten:

Max und Moritz

von heutzutage
in dem Lustspiel:

Der Haupt- treffer.

3 Akte. 3 Akte.

Passende

Weihnachts-Präsente.

Damenhüte

in Filz, Sammet, Plüscher und Velour.

Noch reiche Auswahl, beste Qualitäten, elegante Ausführung.
Mäßige Preise.

Reiher- und Straußfedern.

Ein großer Posten

Blusen-Seide,

beste Ware, aparte Farben, äußerst preiswert.

Hedwig Teuber,
Kaiser-Wilhelm-
Platz 5.